

Olten, 10. Dezember 2016

Liebe Freunde

Eigentlich wollte ich hier und heute über Menschenrechte reden, und darüber, dass uns eine rechtsextreme Bewegung in diesem Land dazu verführen will, diese Menschenrechte nicht mehr gelten zu lassen. Für uns. In diesem Land.

Eigentlich wollte ich über politische Parteien reden, und darüber, dass sich jene mit dem C im Namen auch in der Weihnachtszeit nicht schämt, bei jeder Gelegenheit das Leben von Schutz suchenden Menschen zu erschweren, Familien nicht Familien sein zu lassen – nicht so, wie es einst geschah. In Bethlehem muss es wohl gewesen sein.

Eigentlich wollte ich über Menschen reden, die im reichsten Land der Welt Schutz vor Krieg und Verfolgung suchen und sich in Bunkern, in lichtlosen Behausungen und abgesondert vom normalen Leben mehr als Maulwürfe denn als Menschen wieder finden. Und von denen wir dann erwarten, dass sie gefälligst so zu werden haben, wie wir sind.

Eigentlich wollte ich über Werte reden, die christlich-abendländischen, die einige gerade in dieser Zeit so hoch halten. Und unter deren Fahne wieder zum Angriff geblasen wird. Zuerst auf Andersgläubige, dann auf Andersfarbige, dann auf Andersdenkende und am Schluss auf uns alle.

Eigentlich wollte ich über den Hass reden, der sich hinter den vorangestellten Panieren aus behaupteten Aengsten des Volches versteckt und der sich als braune Brühe durch alle Kanäle und Spalten ergiesst. Deren Gestank uns den Duft von Wahrheit und Aufrichtigkeit vertreibt.

Eigentlich wollte ich über das Klicken, das Liken, das Sharen reden, das uns das Lesen, das Denken und Wissen entreisst. Und darüber, dass noch nie so viele so vieles kommuniziert haben. Und dass gleichzeitig nie so viele so wenig verstanden haben.

Eigentlich wollte ich über das Nicht-Genug-Haben reden, das uns alle ein endloses Rennen im Hamsterrad beschert. Und uns die Zeit zum Leben stiehlt .  
Eigentlich wollte ich darüber reden, wie wir uns selber fremd geworden sind und uns im Spiegel nicht mehr zu erkennen wagen. Aus Angst einem Unbekannten zu begegnen.

Eigentlich wollte ich die Frage stellen, ob es nicht Zeit sei, ein Menschenrecht auf Anstand, Mitgefühl und Nächstenliebe einzufordern. Angesichts der Entmenschlichung all dessen, was ein Menschenleben lebenswert macht.

Aber dann, dann ist mir ein Lied eingefallen, das uns vor Jahrzehnten ein Sänger vorgetragen hat. Ein Dichter und Sänger, der heute den Nobelpreis nicht abgeholt hat.

Ich bin weder Sänger noch Dichter, aber hier sind die Worte des Liedes, das mir zum heutigen Tag eingefallen ist. Und das mich fragen lässt, was wäre gewesen, wenn dem Dichter und Sänger - und dem Denken, das viele teilten und immer noch teilen - die Anerkennung zu jenem Zeitpunkt zuteil geworden wäre, als er das Lied zum ersten Mal sang.

Oh, wo bist du gewesen, mein blauäugiger Sohn?

Wo bist du gewesen, mein lieber Kleiner?

Ich bin zwölf Nebelberge entlanggestolpert

Bin über sechs krumme Highways gegangen und gekrochen

Trat mitten zwischen sieben traurige Wälder

Stand draussen vor einem Dutzend toter Ozeane

War zehntausend Meilen im Rachen eines Friedhofs

Und es wird ein schwerer Regen fallen

Was hast du gesehen, mein blauäugiger Sohn?

Was hast du gesehen, mein lieber Kleiner?

Ich sah ein Neugeborenes, umgeben von wilden Wölfen  
Sah eine Strasse aus Diamanten, auf der niemand war  
Sah einen schwarzen Ast, der von Blut troff  
Sah einen Raum voller Männer mit blutigen Hämmern  
Sah eine weisse Leiter, bedeckt von Wasser  
Sah zehntausend Redner mit gebrochenen Zungen  
Sah Gewehre und scharfe Schwerter in den Händen kleiner Kinder  
Und es wird ein schwerer Regen fallen

Und was hast du gehört, mein blauäugiger Sohn?  
Was hast du gehört, mein lieber Kleiner?  
Ich hörte den Klang des Donners, der eine Warnung rührte  
Hörte das Brüllen einer Woge, die die ganze Welt überschwemmen könnte  
Hörte hundert Trommler mit lodernden Händen  
Hörte zehntausend flüstern und niemanden lauschen  
Hörte einen verhungern und viele Leute lachen  
Hörte das Lied eines Dichters, der in der Gosse starb  
Hörte einen Clown, der in der Gasse weinte  
Und es wird ein schwerer Regen fallen

Wen hast du getroffen, mein blauäugiger Sohn?  
Wen hast du getroffen, meiner lieber Kleiner?  
Ich traf ein kleines Kind neben einem toten Pony  
Traf einen weissen Mann mit einem schwarzen Hund  
Traf eine junge Frau, deren Körper brannte  
Traf ein junges Mädchen, sie gab mir einen Regenbogen  
Ich traf einen Mann, verwundet in seiner Liebe  
Ich traf einen anderen Mann, verwundet in seinem Hass  
Und es wird ein schwerer Regen fallen

Was willst du nun tun, mein blauäugiger Sohn?  
Was willst du nun tun, mein lieber Kleiner?  
Ich geh wieder zurück, ehe der Regen zu fallen beginnt  
Ich geh in die Tiefen des düstersten Waldes  
Wo viele Menschen sind und ihre Hände ganz leer  
Wo Giftklümpchen im Wasser treiben  
Wo das Heim im Tal neben dem klammen dreckigen Gefängnis steht  
Wo das Gesicht des Henkers immer gut verborgen ist  
Wo Hunger hässlich ist, wo Seelen vergessen sind  
Wo schwarz die Farbe ist und null die Zahl  
Und ich werde es erzählen und denken und sagen und hauchen  
Und vom Berg widerspiegeln, dass alle Seelen es sehen können  
Dann werde ich auf dem Ozean stehen, bis ich zu sinken beginne  
Aber ich werde mein Lied gut kennen, ehe ich beginne zu singen  
Und es wird ein schwerer Regen fallen